

**Landesverband Thüringen
im Deutschen Bibliotheksverband**

**2. Thüringer Bibliothekstag in Jena am 26. Oktober 1996
anlässlich des 100 jährigen Bestehens der
Ernst-Abbe-Bücherei Jena**

Jena 1996

Inhalt

Vorwort	3
----------------	---

Vorträge

<i>Matias Mieth</i> 100 Jahre Ernst-Abbe-Bücherei	4
--	---

<i>Thomas Kniffler</i> 100 Jahre Verlag Eugen Diederichs	8
---	---

<i>Christine Geist</i> EDV-Verbund Öffentlicher Bibliotheken	11
---	----

<i>Rita Schmitt</i> Neue Wege finden - das Jugendbibliotheksprojekt des DBI	20
--	----

<i>Antje Tomasch</i> Neue Wege finden - Jugendbibliotheksarbeit in der Stadtbibliothek Dierkow/Rostock	27
---	----

Schlußwort

<i>Georg Ruppelt</i> Bibliotheken als Kulturvermittler und Leseförderer sind unverzichtbar!	35
--	----

100 Jahre Ernst-Abbe-Bücherei Jena

Bibliotheken sind nicht einfach Buchausleihstellen, so wie Autohäuser Verkaufseinrichtungen für Kraftfahrzeuge sind. In Cäsar und Kleopatra von Shaw heißt es über die - verlorene - Bibliothek von Alexandria, sie sei das Gedächtnis der Menschheit. Der Untergang einer Bibliothek steht auch im Zentrum des ersten Erfolges von Umberto Eco. Am Ausgang des inzwischen vor sechzehn Jahren erschienenen Romans "Der Name der Rose" kommt es zum Kampf um den die karnevalesken Eskapaden des Volkes wissenschaftlich Weihenden Komödien-Teil der Poetik des Aristoteles. Auf der einen Seite steht der aufklärerische Wilhelm von Baskerville, auf der anderen der Herrscher der Bibliothek, Jorge da Burgos. Jorge haßt die ganze Gilde der Intellektuellen, die sich mit Büchern zu schaffen macht, brachte es aber doch nicht fertig, eine alte Handschrift wie die des Aristoteles einfach zu vernichten. Er bestreicht sie statt dessen mit einer tödlich giftigen Salbe. Am Ende begegnet Wilhelm im geheimsten Raum der Bibliothek, im Finis Africae, Jorge mit dem von ihm lange gesuchten Band. Die beiden großen Antagonisten führen ihr Duell durch, wobei am Ende mit dem Bösen auch die ganze Bibliothek zu Grunde geht.

Jener Jorge da Burgos läßt - und dies bewußt - denken an einen Autor mit einem nicht zufällig ähnlich klingendem Namen: Jorge Louis Borges. Und es war gerade dieser, der im Gegenbild zur Bibliothek von Alexandria eine Bibliothek von Babel gezeichnet hat, die als Ort unendlichen und immer erfolglosen Suchens, als "Universum, das andere die Bibliothek nennen" nur noch ein Monstrum ist, weil sie alle denkbaren und damit auch alle sinnlosen Texte enthält, die aus den Buchstaben des Alphabets kombinierbar sind. Auf eine einzige verständliche Zeile oder eine richtige Bemerkung entfallen Meilen sinnloser Kakophonien, sprachlichen Kauderwelschs, zusammenhanglosen Zeugs. Wie jene in Ecos Roman, so ist auch diese Bibliothek, obwohl faktisch sinnlos, nicht wirklich öffentlich, zugänglich nur für die "Menschen der Bibliothek". Am Ende des Textes steht die "Vermutung, daß die Menschenart - die einzige, die es gibt - im Aussterben begriffen ist", daß die Bibliothek jedoch fort dauern wird, "erleuchtet, einsam, unendlich, vollkommen, unbeweglich, gewappnet mit kostbaren Bänden, überflüssig, verweslich, geheim." (Auch Borges scheint also zu wissen, daß Aufbau und Pflege einer Bibliothek vor allem darin bestehen, eine Unmenge von Bänden und Neuerscheinungen eben nicht in den Bestand aufzunehmen, diesen Bestand aber dann komfortabel zu erschließen.)

In Ecos Roman kommt der Ich-Erzähler nach vielen Jahren noch einmal an die leergebrannte Stätte des Geschehens zurück. Beim Herumstöbern in den Trümmern findet er Pergamentreste der ehemals so berühmten Klosterbibliothek. Aus diesen Fragmenten rekonstruiert sich der Mönch daheim eine kleine Bibliothek, als "Zeichen" der verlorengegangenen großen. Diese war in Form eines Labyrinths von arg verhäkelter Bauart angelegt. So sehr man auch seinen Scharfsinn bemühte, um die Konstruktionsweise des Gebäudes zu ergründen und sich in ihm bewegen zu können, es gelang nicht - der fremde Besucher tappte im Dunkeln und fand nur durch Zufall wieder heraus. Erst

nachdem man das Bauwerk von außen betrachtet und vermessen hat, kann man das Rätsel der Bibliothek lösen, ihre innere Anlage erschließen. Versuchen wir also einen Blick von außen auf die Ernst-Abbe-Bücherei, einen Blick wenigstens auf die Anfänge und Ausgänge ihrer Geschichte ins Heute. Dabei wird uns die frisch aus der Druckerei gekommene Chronik der Ernst-Abbe-Bücherei von Frau Ursula Mraja hilfreich sein.

Die Gründung der heutigen Ernst-Abbe-Bücherei vor 100 Jahren fand im Spannungsfeld der Existenz privater Leihbibliotheken, Volksbibliotheken und Arbeiterbibliotheken statt. Ein Abonnement in einer der privaten Leihbibliotheken erlaubte den leichten Zugang zur Literatur, denn obwohl am Ende des 19. Jahrhunderts die Bücherpreise schon deutlich gesunken waren, lagen sie im Vergleich mit den Einkommen noch immer hoch. Da die privaten Leihbibliotheken am Erlös aus dem schnellen Umschlag von Unterhaltungsliteratur interessiert sein mußten, sind sie für viele gleichbedeutend mit trivialer Literatur geworden. Demgegenüber standen die sozialdemokratisch orientierten Arbeiterbibliotheken. Hier betrafen Anfang der neunziger Jahre etwa siebzig Prozent der Entleihungen Sachliteratur. Aber schon nach der Jahrhundertwende änderte sich auch hier das Leseverhalten. Vor dem ersten Weltkrieg gab es in Deutschland in 748 Orten 1147 Arbeiterbibliotheken. Die beliebtesten Autoren wurden nun hier Émile Zola, Friedrich Gerstäcker, Wilhelm Busch und Jules Verne. Unter den Sachbüchern nach wie vor am meisten gelesen wurde August Bebel's "Die Frau und der Sozialismus".

Die Auseinandersetzungen um das Bibliothekswesen führte schließlich auch dazu, daß die Kommunen und Länder die Volksbüchereien ausbauten. Im August 1850 waren in Berlin die ersten öffentlichen Bibliotheken in Deutschland eröffnet worden, d. h. die Stadt Berlin stellte als öffentlich-rechtlicher Träger städtische Mittel für die Zwecke der Volksbibliothek zur Verfügung. Die in den neunziger Jahren einsetzende bürgerliche Bücherhallenbewegung bezog sich in ihrem Traditionsverständnis vor allem auf die amerikanische und englische public library. Das Konzept der Bücherhalle - in Deutschland maßgeblich durch Constantin Nörrenberg geprägt - ging im Gegensatz zur Volksbibliothek davon aus, daß Bildung so verschieden sein müsse wie die Anlagen der Menschen: "... die große Aufgabe lautet nicht : die gleiche Bildung für alle, sondern jedem die Bildung, die ihm gemäß ist, die er in seinem Stande brauchen, die er bewältigen kann." Unterhaltende und sogenannte belehrende Literatur sollten in der öffentlichen Bibliothek gleichberechtigt vertreten sein. Die Bücherhalle, eine Verbindung zwischen Ausleihbibliothek und Lesehalle, erlebte in den neunziger Jahren ihren Aufschwung: 1893 wurden zwei, 1895 fünf, 1896 neun und 1897 zehn Lesehallen eröffnet. Bekanntlich gehörte die Jenaer "Volksbibliothek und öffentliche Lesehalle" dazu. Bereits elf Monate nachdem der Ethische Verein Jena und die örtliche Comenius-Gesellschaft zur Vereinsgründung aufgerufen hatten, konnte der Lesehallenverein in gemieteten Räumen eines Kunsttischlers in einem heute nicht mehr existenten Gebäude am Löbdergraben gegenüber dem Roten Turm dank der Unterstützung durch Ernst Abbe und die Carl-Zeiss-Stiftung die Öffentliche Lesehalle in Jena als erste in Thüringen eröffnen. Bis zur Nazizeit durchgehaltenes Prinzip war das der weltanschaulichen, politischen und kirchlichen "Parität", was übrigens bei Oberbürgermeister Heinrich Singer wie der Landesregierung anfänglich für Mißtrauen sorgte.

Im "Führer durch Jena" von 1912, zehn Jahre nach dem Umzug ins Volkshaus, ist dann bereits nachzulesen, das Volkshaus enthielte "die wichtigste Anstalt, die Jena zur Förderung und Vertiefung

der allgemeinen Bildung aufzuweisen hat, die öffentliche Lesehalle, wohl die schönste und vornehmste Einrichtung dieser Art auf dem Kontinent" (S. 67).

Der Mann, der den Bau der nahezu unendlichen Chinesischen Mauer anordnete, jener erste Kaiser, Schih Huang Ti, war es auch, der die Verfügung traf, daß alle Bücher aus der Zeit vor ihm verbrannt werden sollten. Er verbrannte die Bücher, weil die Opposition sich auf sie berief, um die alten Kaiser zu rühmen. Es wird berichtet, daß Personen, die Bücher versteckten, mit einem glühenden Eisen gebrandmarkt und dazu verurteilt wurden, bis zum Tage ihres Todes an der gewaltigen Mauer mitzubauen. Daß die beiden ausgedehnten Vorhaben - die fünf- bis sechshundert Meilen aus Stein zur Abwehr der Barbaren und die rücksichtslose Beseitigung der Vergangenheit von ein und derselben Person ausgingen, hat mehr als bildhafte Bedeutung. Insofern eröffnet das heute vorgelegte Material zur einhundertjährigen Geschichte der Lesehalle in Kaiserreich, Weimarer Republik, Faschismus, sowjetischer Besatzung und DDR eine große Zahl von Fragen auch zum Verhältnis von Geist und Macht durch ein deutsches Jahrhundert. Das Studium dieser Angebote kann mit dem heutigen Tage beginnen. Erlauben Sie mir deshalb nur eine kleine Erinnerung an jüngere und jüngste Erfahrungen in diesem Hause.

Im Oktober 1982 wurde eine Lesung des mit zunehmendem Lebensalter immer konsequenteren Wahrheitssuchers Franz Fühmanns in der Ernst-Abbe-Bücherei unter dem Vorwand eines Rohrbruchs, der offenbar auch alle anderen Veranstaltungsorte in Jena betraf, verhindert. Dreizehn Jahre später stand wiederum eine Lesung in der Ernst-Abbe-Bücherei in Frage: Im Kulturausschuß des Jenaer Stadtrates wurde - in durchaus scharfrichterlicher Attitüde - von Vertretern einer großen christlichen Volkspartei und einer aus der DSU hervorgegangenen Bürgerfraktion nachgefragt, ob es denn tatsächlich wahr wäre, daß der DDR-Literaturfunktionär Hermann Kant in der städtischen Ernst-Abbe-Bücherei die Ehre einer Lesung erfahren solle. Schließlich erreichten beide über den Hauptausschuß des Stadtrates, daß die Einrichtungsleiterin durch den Oberbürgermeister zu mehr politischer Sensibilität aufgefordert wurde. Letztlich setzte sich glücklicherweise die Vernunft durch, Kant durfte lesen, der Abend verlief alles andere als spektakulär. Dabei wäre der ganzen Diskussion mit ein wenig Besinnung leicht zu begegnen gewesen. Denn wer erinnerte sich nicht jener uns vor acht Jahren so aus dem Herzen sprechenden Formulierungen Christoph Heins: "Selektierte Kultur ist das Gegenteil von Kultur. Sie ist umfänglicher als das, was uns nützlich, bequem, angenehm scheint, und sie stirbt mit jeder Beschränkung."

Inzwischen leben wir in einer Welt der Verschriftlichung unseres ganzen Daseins - wenn sie heute in einem großen Jenaer Autohaus ein Ersatzteil kaufen, bekommen sie dazu einen zweiseitigen und dichtbeschriebenen Vertrag ausgehändigt. Das mündliche Erzählen in der Familie ist zur Seltenheit geworden. Das Lesemilieu besonders der Jugendlichen ist nicht nur von allen Seiten durch Attraktionen gefährdet, sondern auch durch Reglementierungen begrenzt. Dies insbesondere zunehmend durch eine innere oder äußere Zensur, die unduldsam gegen das einfache bedeutungslose Schmökern argumentiert. Das zwingende Bedürfnis nach Geistesabwesenheit sucht sich dann allerdings mit Leichtigkeit einen anderen Weg, von Videoclip bis Techno-Sound sind der verlockenden Angebote genügend.

Insofern ist durchaus berechtigt ab und an von einer Krise des Lesen die Rede. Die aktuellen Ausleihdaten der Ernst-Abbe-Bücherei sprechen glücklicherweise gegen die Omnipotenz dieser Krise, aber ohne ständige Werbung für die Attraktivität und Leistungsfähigkeit gerade des zur Unterhaltung geschriebenen Wortes sollte man sie nicht weiter um sich greifen lassen.

Aus den Lesern der Lesehalle von 1896 sind mittlerweile längst Medienbenutzer geworden, und ausgeliehen werden nicht mehr nur Bücher oder Bände, sondern Bestandseinheiten: Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, auch Tonträger, Bilder, Musikalien, Dias und Atlanten. Bibliotheksbenutzung ist synonym für Auswählen, Leihen, Lesen, Informieren, Studieren, Recherchieren, Bibliographieren, Anschauen, Anregen, Hören, - ist also nicht nur mit "Lesen" in engen Sinne gleichzusetzen. Die Stadt Jena hat die Bedeutung der Ernst-Abbe-Bücherei als wichtige geistig-kulturelle Einrichtung mit ihrem vielfältigen Vortrags-, Lesungs- und Veranstaltungsangebot auch in der Zeit eines angespannten städtischen Haushaltes erkannt. Trotz personellen Abbaus und der Schließung mehrerer Zweigstellen in den letzten Jahren - den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Jena steht nicht zuletzt am traditionsreichen Standort, dem Volkshaus, eine moderne Bibliothek mit nahezu 170.000 Medieneinheiten zur Nutzung offen. 1996 lasen in sehr gut besuchten Veranstaltungen der Ernst-Abbe-Bücherei bereits Autoren wie Stefan Heym, Wolfgang Leonhard, Thomas Brussig, Christoph Ransmayr und Monika Maron, in den nächsten Wochen begrüßen wir Annemarie Schimmel, Rolf Hochhuth, Ota Philip, Robert Schneider, Stephan Krawczyk und erneut Tschingis Aitmatov. Das macht mir Mut, und ich glaube, das kann auch Sie ermutigen im Einsatz für die Strahlungskraft Ihrer Bibliotheken im kulturellen Leben Ihrer jeweiligen Heimatorte.

Verzeichnis der Autoren

Christine Geist, Leiterin der Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Thomas Kniffler, Verlag Eugen Diederichs

Matias Mieth, Dr., Kulturdezernent der Stadt Jena

Georg Ruppelt, Dr., Vorstandsvorsitzender Deutscher Bibliotheksverband

Rita Schmitt, Mitarbeiterin Deutsches Bibliotheksinstitut Berlin

Anke Tomasch, Leiterin der Stadtbibliothek Dierkow

Heidemarie Trenkmann, Geschäftsführende Vorsitzende des Landesverbandes Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband